

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 8.

12. Jahrgang.

1892.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen  
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 27. Januar.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Dem Kaiser!

Noch liegt Natur in starren Eisesbanden,  
Noch ruh'n im Winterschlaf Flur und Gain,  
Und doch ist's Frühling heut' in deutschen Banden —  
In unser'n Herzen glänzt sein Widerschein:  
Der Kaisertag, den jubelnd wir begehen,  
Und der des jungen Herrschers Wiegenfest —  
Er dänkt uns Allen ja sein Frühlingserwehen,  
Er bringt die Zeit, die wieder hoffen läßt.

O, nimm Alldeutschlands frohen Gruß entgegen,  
Zum heut'gen Tag, Du kaiserlicher Herr —  
Fest hältst des Reichs Banner Du allerwegen,  
Wie weht es doch so stolz vom Fels zum Meer!  
Wohl ward noch nicht der Lorbeer Dir beschieden,  
Von dem das Blut des grimmen Kampfes fließt,  
Und doch ist's schöner Ruhm auch, wenn in Frieden  
Die Wyrthe und der Delzweig grünt und sprießt!

Und dieser Ruhm ist längst Dir ja geworden,  
Du bist in Wahrheit uns ein Friedebefürst;  
Als solchen preist man laut Dich allerorten,  
Der Du das blut'ge Kampfschwert nimmer führst —  
Du bist ein Freund dem Schwachen und den Armen,  
Ein güt'ger Schlichter dem geringsten Mann,  
Du predigst laut der Liebe Allerbarmen  
Durch Deiner Thaten lichterhellte Bahn!

Du lebst in uns, Herr, wie in Dir wir leben,  
Für Dich der alten, deutschen Treue voll —  
Es sei auf's Neue heute Dir gegeben  
Von Deinem Volk des Dankes heißer Hohn:  
Wir Alle folgen in dem Sturm der Zeiten  
Getroßt Dir nach, Du stilles Fels und Farn —  
Der alte Gott mög' ferner Dich geleiten,  
Der allzeit schon mit Deinem Hause war!

## Die Novelle zum Strafgesetzbuch.

Die in ihren Grundzügen offiziös bekanntgegebene  
Novelle zum Strafgesetzbuch beschränkt sich nicht allein  
auf Maßregeln gegen die Unsitlichkeit, sondern zieht  
auch einen Teil derjenigen Straftaten in ihr Bereich,  
die das Gesetz als „grober Unfug“ charakterisiert, sowie  
auch solche Ausschreitungen, die eine besondere Nothet  
befanden.

Die vorgeschlagenen Strafarten, hartes Lager,  
„Wasser und Brod“ u. s. w., schlagen eine Richtung  
ein, gegen die sich die Humanität lange gesträubt hat.  
Unsere Strafgesetzgebung hat etwas eigenförmig die in  
anderen Ländern lange geübten Verschärfungsmittel der  
Gefangenschaft abgelehnt und nur auf die längere  
oder kürzere Dauer der Freiheitsentziehung und auf die  
damit zu verbindenden Ehrenstrafen Gewicht gelegt.  
Abgesehen von dem Ehen im Zuchthaus haben unsere  
Strafarten mehr eine auf die Seele als auf den Körper  
gerichtete Tendenz. Wenn die Freiheit als höchstes  
Menschenheitsideal gilt, so bringt die Gefangenschaft das  
gerade Gegentheil zum Bewusstsein und darin allein  
beruhte bisher die Strafe, der man auch eine bessernde  
Wirkung zuschrieb.

Das ist in der Theorie sehr schön und es würde  
auch zutreffend sein, wenn die allgemeine Volkserziehung  
durch Familie, Kirche und Schule als letztes Ziel jene  
moralische Feinföhligkeit der Erzeugenen erreichte,  
welche notwendig ist, um die Freiheitsstrafe in ihrem

„idealen Charakter“ — wenn man sich so ausdrücken  
darf — zu erkennen. Braucht erst auseinandergelegt  
zu werden, daß die allgemeine Erziehung soweit nicht  
reicht und nicht reichen kann? Und stellt sich, dies zu-  
gegeben, nicht die Nothwendigkeit heraus, die Strafe  
auch der roheren Empfönglichkeit anzupassen, damit  
sie wirklich als Strafe empfunden werde? Allerdings  
läuft das auf die „Abschreckungstheorie“ hinaus —  
aber gerade bei strafbaren Handlungen, die die Nothet  
begeht, sollte man den Versuch nicht von der Hand  
weisen.

Die Ausdehnung der Dauer der Geföngnisstrafe  
bewirkt öfter Verstocktheit als sittliche Besserung des  
Ströflings, während die Anwendung einer kurzen Ein-  
spernung für kleine Uebertretungen von den Kriminalisten  
in neuerer Zeit gänzlich verworfen wird. Die Ehren-  
strafe ist Menschen ohne Ehrgeföhl ganz gleichgültig,  
sie nimmt aber leicht das Ehrgeföhl demjenigen, der  
es noch besitzt. Darum war die immer sich stärker  
geltend machende Forderung, daß in der Art der Voll-  
streckung der Geföngnisstrafe, in körperlichen Unbe-  
quemlichkeiten die Verschörfung gegeben werde, nicht  
weiter zurückzubringen, und da die Prügelstrafe auf  
vielsachen Widerspruch stieß, so fand die beim Militär  
üblichen Erschwerungen bevorzugt worden, schmale Kost  
und hartes Lager. Natürlich muß die Vollstreckung  
dieser Strafen durch einen Arzt überwacht werden,  
um schwere Beschödigung der Gesundheit des Gefan-  
genen zu verhüten, wie auch von einem Arzte die Zu-  
lässigkeit dieser Verschörfungen in bezug auf die indi-  
viduellen körperlichen Verhältnisse zu prüfen ist.

Die Novelle richtet sich in erster Reihe gegen Sittlich-  
keitsvergehen, gegen Ruppelei, Beschöpfung und Aus-  
beutung der Prostituierten, Verbreitung von unzöchtigen  
Schriften und Darstellungen. Die Verhängung von  
Zuchthausstrafe gegen Männer, die ihre Frauen preis-  
geben, ist notwendig, da Eheschließungen in großer  
Zahl nur zu dem Zwecke erfolgen, um das Einschreiten  
der Behörde gegen Dirnen zu erschweren. Das Treiben  
der sogenannten Zuhölder ist mit vier Wochen Ge-  
föngnis als Mindestmaß nicht zu schwer getroffen;  
für diese Menschenklasse wird die Einführung von zwei  
Fasttagen unter drei Geföngnistagen wohl am Platze sein.

Daß ein Gerichtshof die Veröffentlichung von Ver-  
handlungen, bei welchen die Öffentlichkeit im Gerichts-  
saale nicht ausgeschlossen worden, zu untersagen befugt  
sein soll, wenn im Laufe der Verhandlungen eine  
Geföhrdung der Sittlichkeit sich herausgestellt hat, kann  
man nur billigen. Dagegen hat die Novelle auch ihre  
bedenklichen Seiten und vor allem muß ein Gesetz  
darauf eingerichtet sein, daß es mit dem Schulbigen  
nicht auch den Unschuldigen trifft.

Dies ist aber bei den Bestimmungen über unzöchtige  
Schriften und Darstellungen zu befürchten. Auf Grund  
derselben könnte ein rigoroser Staatsanwalt die welt-  
bekannten acht Marmorgruppen auf der Berliner Schloss-  
brücke konfiszieren lassen. Das Klassisch-Schöne ist  
daraus noch nicht unsittlich, weil es sich nicht darstellt  
und wenn ja, so findet bei ihm der Satz seine Be-  
stätigung, daß dem „Keinen alles rein“ sei, wogegen  
die Unsittlichkeit ihre Stoffe auch aus dem an sich  
Reinen und Edelsten hernehmen kann.

Das Gesetz in einem konstitutionellen Staatswesen  
soll dem Volkempfinden Ausdruck geben; das deutsche  
Volk steht glücklicherweise noch nicht auf einer sonderbaren  
Stufe der Moral und Sittlichkeit, daß es die stizzierte  
Novelle als mit seinem Empfinden im Widerspruch  
stehend abzulehnen hätte. Nur müßten Regierung und

Reichstag noch das Mögliche thun, um zu verhindern,  
daß aus diesem Gesetze von ungeschickten Organen  
Stride für die geistige Bewegung gekehrt werden können.

## Rundschau.

Berlin, den 25. Januar 1892.

— Kaiser Wilhelm, der zur Vereidigung der  
Marine-Rekruten in Kiel anwesend war, hielt an  
dieselben eine Ansprache, worin er sie ermahnte, ihrer  
Pflicht als deutsche Matrosen stets eingedenk zu sein,  
treu zu Kaiser und Reich zu stehen und die Religion  
nicht zu vergessen.

— Der Freiherr v. Schorlemer-Mst wurde in  
einer halbstündigen Audienz vom Kaiser und sodann  
auch von der Kaiserin empfangen. Aus welcher be-  
sonderen Veranlassung dieser Empfang des Zentrums-  
führers der bekömmlich bei Hofe sehr wohl gelitten ist,  
erfolgte, wird nicht mitgeteilt.

— Die „Köln. Zeitung“ bringt die Fertigstellung  
des kaiserlichen Schlosses Urville in Lothringen mit  
dem diesjährigen Kaisermandöver in Verbindung, da  
der Kaiser aller Wahrscheinlichkeit nach während des  
Manövers im Schlosse Urville Wohnung nehmen wird.  
Der Aufenthalt des Kaisers in Metz dürfte sich nur  
auf die Zeit der Einweihung des Kaiser Wilhelm-  
Denkmals, die für diese Zeit geplant ist, beschränken.

— Der Bundesrat hat dem Uebereinkommen mit  
Italien über den gegenseitigen Patents-, Muster- und  
Markenschutz zugestimmt.

— Im Nachtrag zum Marine-Stat wird, wie  
verlautet, für den Bau der provisorischen Marine-  
kaserne in Ruzhaven eine größere Summe gefordert  
werden.

— Die Stimmung auch in konservativen und frei-  
konservativen Kreisen des preuß. Abgeordnetenhauses  
schlägt, wie man aus zahlreichen Äußerungen von  
jener Seite entnehmen kann, zu ungunsten des Volks-  
schulgesetzentwurfes um. Man kann, so behauptet die  
„Natlib. Kor.“, jetzt schon mit Bestimmtheit annehmen,  
daß ohne wesentliche Umgestaltung das Gesetz auch  
nicht durch eine konservativ-kerikale Mehrheit zu stande  
kommt. (In dieser Ausführung lassen wieder andere  
Stimmen den Wunsch als Vater des Gedankens er-  
scheinen.)

— [Reichstag.] Der Reichstag nahm die Vorlage  
betr. die Ausdehnung des in den neuen Handelsverträgen  
festgesetzten ermäßigten Zollfußes von 350 Mk. für Ge-  
treide in Transitlagern in Beratung. Die Ermäßigung  
soll, wie die Beträge selbst, am 1. Februar in Kraft treten.  
Von allen Seiten wurde die Nothwendigkeit dieses Gesetzes  
gegeben. Staatssekretär v. Maltzahn plaidierte für das  
Prinzip der Differentialzölle, dagegen sprach der Abg.  
Nichter (fr.), indem er für eine Verallgemeinerung der Zoll-  
sätze eintrat. Schließlich wurde die Vorlage auf Antrag  
des Abg. Richter (fr.) an eine Kommission von 21 Mit-  
gliedern verwiesen. — Bei der darauf folgenden weiteren  
Beratung des Postetats ermahnte der Abg. Münch (fr.)  
zu größerer Sparsamkeit bei Postbauten, welche um so  
weniger zu Luxusbauten werden dürfen, als man immer  
behauptet, daß kein Geld für die Aufbesserung der Be-  
amtengehälter vorhanden sei.

Der Antrag des Abg. Sigle (nat-lib.) betr. die Her-  
beiföhrung einer statistischen Aufnahme über die Lage der  
arbeitenden Klassen wurde angenommen, darauf der Antrag  
Richter-Barth (fr.) auf Abänderung des Wahlverfahrens  
einer Kommission von 14 Mitgliedern zugewiesen. Der  
letzte Antrag will das in anderen Ländern bereits be-  
währte Verfahren, nach welchem die Wahlzettel in einem  
für die Beobachtung unzugönglichen Raume in besondere  
Kouverts eingeschlossen und dann abgegeben werden, auch  
für die deutschen Reichstagswahlen einföhren. Die Meinung  
der Redner fast sämtlicher Parteien ging dahin, daß es

notwendig sei, das Wahlgeheimnis mehr zu schützen. Der Antrag des Abg. Dr. Reichenperger (Zentr.), welcher die Berufung in Straßaden wieder einzuführen beabsichtigt, wurde zur zweiten Beratung im Plenum angelegt, nachdem der Staatssekretär im Justizamt Dr. Boffe die Erklärung abgegeben hatte, daß im Bundesrat eine große Meinungsverschiedenheit über diese Frage bestehe, daß sie aber jedenfalls, sobald der Antrag an die genannte Körperschaft gelange, einer genaueren Erwägung werde unterzogen werden.

Ferner wurde das Patent- und Musterrechtsgesetz mit Deckerich beraten und schließlich einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Darauf wurden mehrere Beschlüsse von Wahlen vorgenommen, unter denen sich auch die des Fürsten Bismarck befand, die ebenso wie die übrigen für gültig erklärt wurde.

Der Handelsvertrag mit der Schweiz kam in erster Lesung zur Beratung. Nach einer Einleitung durch den Staatssekretär v. Marschall welcher das Festhalten am Schutzzollsystem betonte, sprach Graf Kautz (konf.) gegen diesen Vertrag und beabsichtigte, daß die Industrie durch den Tarif zu kurz kommen werde. Der Abg. Bamberger (fr.) wies auf die schädlichen Folgen hin, die beim Nichtaufstandkommen des Vertrages ein Zollkrieg zwischen Deutschland und der Schweiz haben würde. Abg. v. Bismarck (nat.-lib.) führte aus, die Handelsverträge seien schon aus dem Grunde erfreulich, weil sie den Gegensatz zwischen Schutzzoll und Freihandel vermindern und eine Annäherung der liberalen Parteien ermöglichen. Eine solche liberale Annäherung sei um so notwendiger für die Zukunft, als jetzt die liberalen Gedanken nicht so notwendige Berücksichtigung fanden, und es könnte wohl eine Zeit kommen, wo es nötig wäre, die idealen Güter des Liberalismus mit vereinten Kräften zu verteidigen.

[Landtag.] In der Sitzung des preuß. Abgeordnetenhauses kam es zu einer größeren Debatte. Anlaß dazu gab besonders ein scharfer Angriff des Abg. Nidert (fr.) auf das neue Volksschulgesetz. Ministerpräsident Graf Caprivi suchte das Ministerium zu verteidigen, indem er ausführte, daß die Regierung ihre Anschauung seit 1890 nicht geändert habe. Kultusminister Graf Jellig erwiderte dem Abg. Nidert, daß der Volksschulgesetzentwurf sich an die Verfassung anlehne. Das Gesetz lege nur fest, was seit hundert Jahren Praxis sei, was alle seine Amtsvorgänger bereits in der Praxis gelbt hätten. Abg. Sobrecht (nat.-lib.) meinte dagegen, der Bismarckismus im Lande habe durch die Einführung dieser Vorlage eine Stärkung erfahren. Seine Freunde würden alles thun, dieses Gesetz, welches die Lehrer zu Heuchlern und Augenhebern machen müsse, zu Falle zu bringen. Finanzminister Miquel berührte nur Gegenstände seines Ressorts und trat für Eisenbahnverstaatlichung und Sparfameit in der Verwaltung der Bahnen ein; er rühmte den Erfolg, welchen man schon jetzt bei der Selbstverschätzung konstatieren könne; später werde es noch besser werden. Eisenbahnminister Thiele erklärte, daß eine Reform des Güterverkehrs bei der gegenwärtigen ungünstigen Finanzlage des Staates nicht in Aussicht gestellt werden könne. Der Minister des Innern Serfurth endlich kündigte ein Gesetz an, welches die im Wahlgesetze bisher geforderte Offenlegung der Wählerlisten mit den Steuerangaben beseitigen soll.

Das Abgeordnetenhaus setzte die erste Beratung des Etats fort, wobei auch das neue Volksschulgesetz besprochen wurde. Graf Caprivi behauptete, die Gegner des Volksschulgesetzes wollten die Schule religionslos machen. Kultusminister Graf Jellig erklärte, er wolle den Schulgesetzentwurf keineswegs als ein „Müßlein Alibi-müßlichkeit“ betrachtet wissen und bitte, denselben ohne Vorurteil mit der nötigen Aufmerksamkeit zu prüfen. Abg. Nidert (fr.) erklärte das Gesetz für völlig unannehmbar.

**Oesterreich-Ungarn.** Das österreichische Abgeordnetenhaus beriet über die Resolution zu den Handelsverträgen, durch welche die beschleunigte Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Ausrottung der Lungenpeste beantragt wird. Der Vertreter der Regierung führte aus, daß Verhandlungen mit Deutschland im Zuge seien, damit die deutsche Regierung die diesseits geplante Ausrottungsmethode gegen die Lungenpeste mit den Bestimmungen des deutschen Viehseuchengesetzes für gleichwertig halte. Die Regierung werde einen einschlägigen Gesetzentwurf sobald wie möglich vorlegen.

**Frankreich.** Die „France“ entwickelt in einem längeren Artikel den Gedanken, daß die Armee im Kriegsfalle über viel zu wenig Generale verfüge. „Kein System gestattet, unserer Armee tausend Generale zu entnehmen, welche fähig wären, im nächsten Kriege ein Kommando zu führen. Es genügt nicht, mit einem Federstrich die Zahl der Armeekorps zu verdoppeln und damit die der Divisionen und Brigaden, wie sich unser Zivil-Kriegsminister dank den gemischten Regimenten rühmt, um gleichzeitig auch in den Reserven eine genügende Zahl von Generalen zu finden, die an die Spitze dieser neuen großen Einheiten gestellt werden könnten.“ Wenn man in diesem Irrtum verharre, müsse man „im nächsten Kriege auf ein völliges Durcheinander der Kommandos der Truppenabteilungen gefaßt sein.“ (Uns kann's recht sein.)

**England.** Die feierliche Ueberführung der Leiche des Herzogs von Clarence von Sandringham nach Windsor fand am Mittwoch unter großen Feierlichkeiten

statt. An dem Leichenzuge vom Volkerton Bahnhof nach der Georgstapelle nahmen die englischen Prinzen und, unter den Vertretern der europäischen Fürstenthümer, Prinz Friedrich Leopold von Preußen teil. Auch die Abordnung des preussischen Husaren-Regiments Fürst Blicher befand sich im Zuge. Den Gottesdienst, welchem die Prinzen und Prinzessinnen bewohnten, hielt der Bischof von Rochester ab.

**Schweiz.** Der schweizerische Ständerat hat das Gesetz über die Auslieferung politischer Verbrecher einstimmig angenommen.

**Italien.** Die Deputiertenkammer hat in geheimer Abstimmung mit 177 gegen 66 Stimmen die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen.

— Crispi hat mit seiner Opposition gegen die Handelsverträge in der Deputiertenkammer kein Glück gehabt; bekanntlich wollte er die Dauer der Verträge auf sechs Jahre abkürzen. Die Kammer hat in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 49 Stimmen auch diesen zweiten Antrag Crispi abgelehnt, nachdem dem Ministerpräsidenten die Rudini selbst dagegen gesprochen hatte.

**Rußland.** Die Furcht des Zaren vor Attentaten ist gegenwärtig auf den Höhepunkt gestiegen. Der Umstand, daß der Zar nicht zur Neujahrsebeglückwünschung, mindestens zur Wasserweihe, nach Petersburg gefahren sei, gilt in den weitesten Kreisen als eine Bestätigung der unläusenben Attentatsgerüchte. Die Unterlassung der Reise wird dadurch erklärt, daß die Behörden dem Zaren aus Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit neuerdings die Fahrt nach Petersburg abgeraten hätten.

— Beim Neujahrsempfang im kaiserlichen Schloß zu Warschau soll Generalgouverneur Gurko zu den versammelten Vertretern des polnischen Adels in einer Ansprache unter andern folgendes gesagt haben:

„Meine Herren, mir wird berichtet, daß Sie in diesem Jahre nicht tanzen wollen, und zwar aus polnisch-patriotischen Gründen. Ich gebe euch den guten Rat, tanzt lieber freiwillig, das wird euch sicherlich lieber sein, als wenn ich euch tanzen mache.“ Die Meldung, die Aßernung Gurkos aus Warschau stehet bevor, ist inzwischen als falsch bezeichnet worden. Bekanntlich hat der Warschauer Generalgouverneur schon oft Ansprachen gehalten, die sich durch die nämliche Brutalität auszeichneten.

— Um die Verschickung, den Empfang, die Aufbewahrung und Verteilung des Getreides zu leiten, das durch das vom Kaiser nach den östlichen Gouvernements entsandte Moskauer Stadthaupt Alzejew angekauft wird, sind fünfundsiebenzig Garde-Offiziere nach Ufa, Orenburg und anderen Orten befehligt worden.

— Der wirkliche Staatsrat Annenkow, Dirigierender des Kameralhofes in Drel und Vorsitzender der dortigen Noten-Kreuz-Abteilung, ist wegen Unterschlagung von 24000 Rubel aus der Kasse des Noten Kreuzes aus dem Dienst entlassen worden. (Wenn ein Armer aus Hunger ein Brot stiehlt, kommt er ins Gefängnis!) Frühere Unterschlagungen Annenkows waren durch den verstorbenen Millionär Bulaitin gedeckt worden.

**Balkanstaaten.** Ein neuer Beweis von der bekannten rühmlichen Opferwilligkeit der Griechen zu nationalen Zwecken wird aus Athen berichtet: Der kürzlich in Aegypten verlorbene Grieche Bassan hat 5 Millionen Frank zu gunsten der griechischen Flotte vermacht.

**Amerika.** Der Gesandte der Ver. Staaten in London ist beauftragt worden, England zu einer internationalen Konferenz über die Silberfrage einzuladen, wenn er die Stimmung der englischen Regierung hierfür als günstig erachte.

— Die Unruhen in Argentinien scheinen ernstester Natur zu sein. Eine Meldung aus Buenos-Ayres besagt nämlich, bei den in der Provinz Mendoza ausgebrochenen Unruhen seien zahlreiche Personen getötet und verwundet worden. Die Zentral-Regierung habe einen Kommissar mit uneingeschränkter Vollmacht abgesandt, um die Ruhe wieder herzustellen.

— In der Streitfrage zwischen den Ver. Staaten von Nordamerika und Chile herrscht noch immer keine Klarheit. Es verlautet aus Washington, Chile soll bereit sein, sich einem schiedsrichterlichen Spruch zu unterwerfen, und es wird gemeldet, England sei ersucht worden, in dem Streite zwischen Chile und den Ver. Staaten als Vermittler aufzutreten.

**Afrika.** Der Belagerung des Aufstandes in Tanger (Marokko) wird nunmehr halb entgegengesetzt, nachdem der Pascha von Tanger abgesetzt ist und den Regierungspalast bereits verlassen hat.

**Älien.** Der Aufstand in Teheran, der Hauptstadt Persiens, nimmt immer größeren Umfang an. Die Bevölkerung hat zum zweiten Male versucht, den Palast des Schah zu stürmen, wurde aber von den Truppen zurückgeworfen. Das Volk wartet nur auf einen Befehl der Geistlichkeit, um alle Christen zu ermorden. Man verlangt die Austreibung der Engländer und der belgischen Tramway-Gesellschaft. Die Tramwaywagen werden auf den Straßen zertrümmert. Es wird ein allgemeiner Aufstand befürchtet. Die Engländer fordern 300000 Pf. Schadenersatz. Die Forderungen gehen zweifellos von russischen Agenten aus.

## Lothales und Provinzielles.

Grottkau, den 26. Januar 1892.

× Gestohlen wurde gestern in einem hiesigen Hotel aus verschlossenem Zimmer ein Eisenbahnbeamten-Paletot.

× Die ausnahmsweise schöne Schlittenbahn hatte gestern Morgen eine fidele Gesellschaft aus Bries veranlaßt, eine Schlittenpartie nach Koppitz zu unternehmen. Da sich indessen im Laufe des gefrigen Vormittags Regen und Thauwetter eingestellt hatten, mußte dieselbe hierorts unterbrochen werden. Die Passagiere fuhrten abends mit der Bahn und die Schlitten leer nach Hause zurück.

× Nächsten Freitag Vormittag 11 Uhr findet auf hiesigem Rathaus eine Versammlung der sämtlichen hiesigen Kaufleute statt; es soll über die Frage zur Sonntagsruhe beraten werden.

△ Am 23. d. Mts. beging der Lehrerverein für Grottkau und Umgegend im Rittersaal 17. Stiftungsfest durch ein vorausgeordnetes gemeinsames Mahl, an welchem die Mitglieder mit ihren Damen und einigen Gästen, 85 an der Zahl, teilnahmen. Während der Tafel brachte der bisherige Vorsitzende, Herr A. Neumann, in herzlichen Worten den Kaiserthron aus, in welches die Festteilnehmer begeistert einstimmten und darauf die Volkshymne sangen. In sehr launiger Weise brachte Herr Schulvorsteher Gröninger auf die Damen, Herr Speer den Gästen und Herr Doima den Ehrenmitgliedern ein Hoch aus. Ein von Herrn Hauptmann-Koppitz verfaßtes recht hübsches Tafelgedicht trug zur Hebung der Feststimmung auch viel bei, sowie die gefälligen Weissen der Stabkapelle unter der Leitung des sehr bewährten Herrn Kaugenbach. Nach aufgehobener Tafel trat der Tanz in seine Rechte, welchem in loblicher Weise ausgedrungen wurde. Die Tanzpausen füllten eine große Menge allerliebster Vorträge aus, in denen sich besonders die Herren Kartte, Scholz-Wanzen, Weichenau-Mannsdorf, Geisler, Otte, Silberer u. a., sowie die Damen Geschwister Willmann und Knisch-Rückhalm mit ersten Gesängen hervorragend beteiligten. Wahrhaft zwerchfellerschütternd wirkte die „Ledder Babelapelle“ unter ihrem unübertrefflichen Dirigenten, Herrn Lehrer Scholz-Wanzen. — So vergingen die Stunden allzu rasch, alles schied mit dem Wemeren, ein selten schönes Fest verließ zu haben. — Speisen und Getränke waren vortrefflich.

— Von der Eisenbahn. Infolge einer Anfrage, ob nur solche Personen sich in Eisenbahn-Wartefälen aufhalten dürfen, welche daselbst etwas verzeihen, ist von der k. Eisenbahn-Direktion Berlin die Antwort erfolgt, daß, wer sich eine Fahrkarte gelöst, damit auch das Recht erworben und bezahlt habe, sich im Wartefale bis zum Abgange des Zuges aufzuhalten. Die Beheimfeten der Bahngesellschaften sind, wie der „Conf.“ mitteilt, nicht befragt, durch Anfragen oder Bemerkungen Jemanden, der nicht gewillt ist, etwas zu verzeihen, zu einer Bestellung zu veranlassen. Die Wartefäle sollen eben in erster Linie Wartefäle und erst in zweiter Linie Wirtschaften sein.

Gayman, 24. Januar. (Sie will jünger sein!) Die ehemalige Rindergärtnerin Helene D., geb. G., wollte sich in den Stand der heiligen Ehe begeben. Da sie nun jedenfalls meinte, daß die Reize einer 26jährigen Braut bestrickender seien als die einer 29jährigen, änderte sie in dem bei der Bestellung des Aufgebots beizubringenden Taufzeugnis das Geburtsjahr 1862 in 1865 um. Wegen dieser Urkundenfälschung wurde sie nun von der Strafkammer in Weignitz zu drei Tagen Haft verurteilt.

Glatz, 23. Januar. Ein verheutes Eisenbahnunglück wird aus Mieders gemeldet: Der Personenzug, welcher am 21. d. Mts. abends von dort nach Glatz fuhr, wurde im Höllethal vor Heide durch Haltesignale angehalten, weil ein mit Holz beladener Frachtschlitten die Bahnstrecke entlang dem Zuge entgegen fuhr. Derselbe mußte entladen und umgeworfen werden, um die Strecke frei zu bekommen.

Leobischütz, 23. Januar. Aus dem französischen Feldzuge kehrt erst jetzt ein obersteilischer Artillerist heim. Derselbe traf gestern, um seine Heimat Pösching aufzusuchen, in Leobischütz ein. Er war 1870 mit der Grottkauer Artillerie ins Feld gerückt und von dieser bei einem Gefecht verprengt worden. Da die Abteilung nichts mehr von ihm hörte, so wurde er als vermisst gemeldet und galt auch bis heute als solcher. Der Verprengte hatte aber später eine andere Artillerie-Abteilung getroffen und war bei dieser während des ganzen Feldzuges verblieben, machte auch mit ihr den Einzug der Truppen in die Heimat mit und erhielt seine Entlassung. Da es ihm in Frankreich gut gefallen hatte, ging er, ohne sein Heimatdorf aufzusuchen, dorthin zurück, um seine Profession als Brauer — er hatte in Leobischütz



bei H. Weberbauer gelernt — zu betreiben. Als solcher hat er in den Reichsländern, Frankreich und Belgien bis jetzt gearbeitet und kehrt aus letzterem Lande nunmehr nach der Heimat zurück.

Kattowitz, 23. Januar. (Angenehme Mäander-Erinnerung.) Ein früherer Unteroffizier des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5, welcher zur Zeit in Kattowitz im Eisenbahn-Telegraphendienst angestellt ist, befindet sich jetzt in Bosen, um eine Erbschaft zu erheben. Als jener Unteroffizier sich noch im aktiven Militärdienst befand wurde er während des Wanders bei einem Gastwirth in Wurowana-Goslin längere Zeit einquartiert. Quartiergeber und Einquartierter fanden an einander Gefallen. Jetzt ist dieser Gastwirth gestorben und hat dem Unteroffizier 2000 Mk. vermacht.

## Orene Liebe.

Original-Novelle von C. C. Fung.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So!“ sagte Herr von Klinger gehobnt, kniff die Lippen zusammen und starrte in die Glut des Kamins. Dann sprang er hastig auf und lief mehrere Male im Zimmer auf und ab, bis er stehen blieb, dem Doctor Schwarz vertraulich die eine Hand auf die Schulter legte und das Gespräch mit den Worten wieder aufnahm:

„Es werden bald andere Zeiten kommen, Herr Doctor.“

Die Augen des Advokaten funkelten bei diesen Worten, dennoch bemerkte er reservirt:

„Was zu wünschen wäre, Herr von Klinger, aber es fehlt an klugen Führern, wenn auch mit der Zeit immer auch der Rat kommt.“

Jetzt stand Herr von Klinger nach abermaliger Wanderung durch das Zimmer wieder vor seinem Gaste still und sagte bedeutungsvoll:

„Ich werde heute noch den Staatsdienst quittieren, Herr Doctor!“

Bei diesem Worte sprang der Advokat wie elektrisiert auf und rief:

„Wie — das wollen Sie, Herr Assessor?“

„Ja, und die Sache des Volkes, die Angelegenheit der zeitgemäßen Reformen, soll fortan die meinige sein! Vox populi, vox Dei!“

Schwarz nickte beifällig und reichte ihm die Hand. Dann sagte er:

„Alexander, junger Freund, wenn in gährenden Zeiten die Stimme des Volkes auch nicht immer Gottes Stimme ist, so hoffst doch mit Ihnen unsere Partei eine sehr schätzbare Kraft gewonnen zu haben; Sie und kein Anderer müssen ins Parlament, wo über die Grundrechte des Volkes debattiert werden soll.“

Alexander von Klinger erröthete jetzt ein wenig und bemerkte:

„Herr Doctor, versprechen Sie sich nicht zu viel.“

Aber der kleine Herr entgegnete rasch:

„Ich weiß, was ich sage. Kommen Sie ja heute Abend in das Ballhaus. Es wird dort etwas Wichtiges vom Stapel gelassen.“

„Gut, ich komme!“

Die beiden Männer schüttelten sich warm die Hände. Der kleine Rechtsgelehrte eilte dann hastig die Treppe hinunter, der Assessor aber schrieb sein Abschiedsgesuch an die Regierung.

Jetzt war er damit fertig. — Seufzend legte er die Feder weg und lehnte sich zurück. Dabei flüsterte er leise:

„Hilba, Ideal meiner Träume, so fahre denn hin, Du süßer Glaube an Glück!“

Eine bekannte Stimme, die draußen im Vorjaal erscholl, ließ ihn aufspringen; gleich darauf klopfte es, und stürmisch herein trat Bruno von Webbingen. Er war freudig erregt, das sah Klinger sogleich. Im Knopfschlag trug Webbing eine blühende Rose.

Alexander von Klinger begrüßte den Freund sehr herzlich und sagte dann:

„Nolen um diese Jahreszeit? So warf Fortuna sie Dir auf den Weg, Freund? — Siehe, hier sind Nolen und Dornen nebeneinander: soeben habe ich den Staatsdienst quittiert.“

Bruno sprang bestürzt vom Sopha, wo er bereits Platz genommen, wieder auf:

„Das hast Du gethan, Alex? Aber ich bitte Dich, das ist eine Uebereilung!“

Herr von Klinger schleuderte den Rest seiner Zigarre in die Asche und gab dann unwillig zurück:

„Du weißt, ich war nie ein Herrendiener!“

„Ja, ja“, bestätigte nun Bruno. „Du habtest von jeher Anlage zu einem Marquis Posa! Aber gestatte Deinem Carlos die harmlose Frage: wovon willst Du in Zukunft leben?“

Herr von Klinger lächelte bitter und entgegnete:

„Der Rest meines Vermögens wird vorläufig hinreichen, mich zu erhalten; alsdann werde ich die Sache des Volkes zu meiner eigenen machen, und die Schwungkraft des öffentlichen Ansehens wird mir vielleicht Bahnen eröffnen, die eine Versorgung in sich schließen. Schließlich lebt man von seiner Arbeit, wie alle Anderen!“

Bruno schüttelte den Kopf und bemerkte ruhig:

„Der Sache des Volkes willst Du Dich anvertrauen, Alex? Weißt daß Volk auch, was es will?“

„Zweifelt Du daran, Kleingläubiger? Wäre umsonst so viel geredet und gesungen?“

„Alex, das ist ja eben der Hauptfehler unserer Nation, daß sie zu viel schwärmet, redet und dichtet und — nicht einmüthig — handelt!“

„Man wird sie zum Handeln antreiben!“

„Das ist eine undankbare und gefährliche Rolle.“

Güte Dich, daß Du nicht wie Marquis Posa endigst!

— Doch streiten wir nicht; ich bin ja gekommen, Dir ein glückseliges Ereignis meines Lebens zu verkünden.“

Herr von Klinger schob ihm die Zigarren zu, zündete sich selbst eine neue an und sagte:

„Ich bin ganz Ohr, Freund. Beichte mir Dein Glück!“

Bruno von Webbingen lehnte sich zurück und begann:

„Du kannst Dir denken, Alex daß ich mich, seit der Zeit, wo ich den Besitz von Bromdorf antrat, nach einer tüchtigen Hausfrau umseh.“

„Keine Ahnung hatte ich davon Bruno“, entgegnete Alexander von Klinger, „vielmehr glaubte ich, daß Du schätzbare Mensch dem schönen Geschlechte ewige Abhänge zugeschworen hättest.“

„Im Gegenteil!“ lachte Webbingen. „Du aber bist, dem ich mein Glück danke!“

„Wie? Du verdankst mir Dein Glück?“

„Du kennst meine Braut!“

„Wer ist die Glückliche?“

„Du führtest mich bei ihr ein.“

„Et, so beende doch diese Follerei!“

„Es ist des Rates Fischer älteste Tochter.“

Den Assessor durchzuckte es wie ein elektrischer Schlag und erregt fragte er:

„Was sagst Du?“

„Hilba Fischer ist meine Braut, lieber Alexander!“ e. klärte jetzt Webbingen.

Der Assessor hatte aber schon seine Erregung niedergeklämpft und bemerkte darauf gepreßt:

„Nun, so wünsche ich Dir Glück, Bruno.“

„Du billigst also meine Wahl?“ fragte dieser erwartungsvoll.

Alexander von Klinger heuchelte einen gewissen Humor, als er entgegnete:

„Ei gewiß, Bruno; Du hast mir freilich den Vorrang bei Hilba abgelaufen, denn ich hatte selbst Absichten — jedoch was schadet es? Wer kann in meiner Lage jetzt noch ans Heiraten denken? Meine Braut soll nun — die Freiheit des Volkes sein!“

Klingers Lustbarkeit hatte aber etwas so Wildes an sich, daß Bruno den Kopf schüttelte. Er verstand zum ersten Male den Freund nicht, der erregt auf und abließ und laut, fast theatralisch deklamierte:

„Ohne Gepäck muß reisen, wer, wie ich, durch die Welt eilt und sich ein Recht erstehen will, welches man ihm vorenthält! Du aber, Freund“, er legte dabei Bruno die Hand auf die Schulter, „bist weich gebettet und kannst Dir den Luxus einer Heirat mit einem schönen Mädchen gestatten. Doch Sorge aber, daß Dich der Schlund des Vulkans nicht mit verschlingt denn die Welt tanzt jetzt an einem offenen Krater. Es kann eine neue Sündflut kommen. — Doch still davon! Kommt, laßt uns zu Giloni gehen!“

Giloni war ein Café ersten Ranges in der Residenz. Beide verließen Arm in Arm Klingers Wohnung, doch eilte Webbingen aus dem Café bald in das Fischer'sche Haus, während sich der Ex-Assessor zu Tisch in ein Hotel begab. Er saß aber an der Tafel, fast ohne die Speisen zu berühren. Als er heimging, murmelte er:

„Ich weiß doch nicht, ob die Sache des Volkes

meine Seele so ausfüllen wird, daß ich Hilba über sie vergessen kann und dieses herrliche Mädchen — Bruno gönnen werde!“

Nachdenklich setzte er sich an den Schreibtisch, um eine Rede, die er heute Abend im Ballhause halten wollte, zu entwerfen.

### III.

Es war vierzehn Tage später.

Die Wogen der politischen Bewegung in deutschen Landen gingen höher, und lauter erscholl der Ruf nach Freiheit und Gleichheit. In der Residenz war es schon zu Zusammenrottungen von Volksmassen gekommen; laut forderte eine Deputation der Bevölkerung vom Fürsten Concessionen, und der Fürst hatte darauf mit den Ministern eine stürmische Geheimnisung abgehalten. Der kluge Rat Fischer aber war der Mann des Tages; an ihn klammerten sich jetzt nachdem das ganze Ministerium seinen Abschied erbeten hatte, die Hoffnungen des Landesheerrn.

Im fürstlichen Palaste war es in jener schwülen Zeit sehr still; nur leise traten die Lakaien auf, während der Fürst, fieberhaft erregt, die Verhandlungen der Volksmänner im Ballhause las, wo Herr von Klinger, jetzt der erste Volksführer und Volksredner, durch eine fulminante Rede die Massen elektrisiert hatte. So. Durchlaucht gerummelte das Zeitungsblatt zwischen den Fingern und stampfte mit den Lederschuhen das teppichbedeckte Parkett. Dann schlug die silberne Glode schrill an, und der Fürst befahl dem eintretenden Lakaien kurz:

„Herr Grunert soll kommen!“

Grunert war der Geheimsecretär des Fürsten.

Bald öffnete sich denn auch die Thür zu des Fürsten Gemach, und im couragösen Anzuge, Frack und weißer Weste, erschien Herr Grunert, ein echter Höffling.

„Was befehlen Ew. Durchlaucht?“

Der Fürst durchmaß das Zimmer schneller und blieb dann vor Grunert stehen:

„Sie kennen den Rat Fischer?“

„Ja Befehl Ew. Durchlaucht!“

„Ist er ein zuverlässiger Mann und glauben Sie, daß man ihm das Staatsruder anvertrauen kann?“

Grunert lächelte und gab dann zurück:

„Trotz des sehlenden Alters, Ew. Durchlaucht, ist der Rat Fischer ein Mann von Autorität, ein Aristokrat, Ew. Durchlaucht wissen ja, daß die hohen alten Beamten unbedingt ihrem Landesheerrn ergeben sind und auch auf das Wohl des Landes sehen.“

„Schon gut! Und Sie glauben, daß ich dem Rat Fischer das Ruder der Regierung anvertrauen darf?“

„Ich denke, er wird ein kluger Vermittler in dieser schwierigen Zeit sein, Ew. Durchlaucht!“ erwiderte der Geheimsecretär.

„Gut, so bestellen Sie ihm nach dem Diner zu mir!“

„Zu Befehl, Ew. Durchlaucht!“

Grunert ging, um sich seines Auftrages zu erledigen. Einige Stunden später ging es im Fischer'schen Hause geräuschvoll zu.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

— Gesellschaftsreise. Karl Riesel's Reise Contor, Berlin S.W., 46, Königsgräberstraße 114 veranstaltet auch in diesem Jahre wieder seine so beliebten Reisen nach ganz Italien. Wer in denkbar angenehmer Art, zu mäßigen Preisen das schöne, sonnige Italien unter kundiger, erprobter Führung kennen lernen will, der beteilige sich an einer der vorzüglich ausgearbeiteten Touren, über die obiges Contor gerne gratis Prospekte versendet.

Hohmann's Violinschule, neu umgearbeitete Ausgabe von Ernst Heim. Verlag von P. J. Tonger in Köln.

Eine ungemein fleißige Arbeit, mit überraschend natürlicher Stufenfolge. Trotzdem alles berücksichtigt wurde, ist doch das richtige Maß inne gehalten, die Uebungen sind melodisch, zweckentsprechend und angenehm. Ein großer Vorzug des Werkes ist sein elementarer Charakter, der ihm bei seinem nichts desto weniger klassischen Anstrich weite Verbreitung sichern wird.

Sollte es überhaupt möglich sein, Violine durch Selbstunterricht zu erlernen, so wäre diese Schule dazu geeignet, denn der berühmte Pädagoge Heim gibt sich im Texte selbst, d. h. als Lehrer und erklärt an den betr. Stellen alles, so daß der Schüler sich in Abwesenheit des Lehrers stets Rat holen kann.

Trotz der prachtvollen Ausstattung und der Erweiterung um 42 Seiten ist der Preis für diese neue Ausgabe von 9 Mk. auf 3, für die Gesangsabgabe von je 2 auf je 1 Mk. herabgesetzt.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante der verewitteten Frau

### Auguste Schieblisch

sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pastor Spengler für die trostreichen Worte am Grabe, ebenso Herrn Cantor Kohlmann und den Mitgliedern des evang. Kirchenchors für den erhebenden Grabgesang unseren tiefgefühlten Dank.

Grottkau d. 26. Januar 1892.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heut Morgen 11 $\frac{1}{4}$  Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager, am Lungenstich, unser theurer Mann und herzensguter Vater

### Karl Ueberfeld,

im Alter von 75 Jahren 10 Monaten. Dies zeigen um stille Theilnahme bittend, an

Grottkau d. 26. Januar 1892.

A. Ueberfeld, Grottkau.

M. Ueberfeld, Proskau.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 3 Uhr.

### Bekanntmachung.

In der Carl Schmidt'schen Concurs-Sache von hier betragen die ohne Vorrecht angemeldeten und anerkannten Forderungen

3335 Mark 15 Pf.

und der zur Schlussvertheilung verfügbare Bestand

557 Mark.

Das Verzeichniß der Forderungen, die Schlussrechnung und Schlussvertheilung liegen auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts hier aus.

Grottkau, den 22. Januar 1892.

Der Concursverwalter  
A. Kolbe.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers seitens der hiesigen Schulen findet Mittwoch den 27. d. Mts. Vormittags 11 Uhr im Schöffensaale statt. Zu dieser Feier lade ich ergebenst ein.

Grottkau, den 22. Januar 1892.

Der Königl. Kreis-Schulinspector  
Keihl.

Dem p. T. Publikum von Grottkau und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hierseits als

### Schneidermeister

etabliert habe. Durch langjährige praktische Thätigkeit und akademische Bildung bin ich in der Lage für tadellosen Sitz und gute Arbeit Garantie zu leisten. Um gütigen Zuspruch ersucht höflichst

J. Tannheiser

Grottkau, Ring

im Hause d. Herrn C. Speckan.

Eine größere Parthei gutes Wiesenhens, sowie mehrere Schod Saferstroh stehen zum Verkauf bei

Carl Heckel.

Eine Wohlthat bei nassem und kaltem Wetter sind Einlegesohlen aus Badeschwamm, D. R.-P., welche alle Feuchtigkeit im Stiefel auffangen und den Fuß jederzeit trocken und warm erhalten. Diese Sohle wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und der denkbar sicherste Schutz gegen Erkältung. Preis 80 Pf. bis Mk. 1,20. Vorzügliche ärztliche Atteste gratis in der Lederhandlung Franz Wenzel.

## Stollwerck's Herz Cacao

hoher Gehalt an Eiweiss,  
Theobromin und Aroma  
daher stärkend, anregend  
und wohlschmeckend.

Ueberall käuflich!

Caca-25 Cacaoherzen-75 Pfennig.

### Sammelbuch

der jährlich. Bescheinigungen über Aufrechnung der Quittungskarten zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung

à 20 Pf.

Zu haben in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

### Mehrere Centner Stroh und Heu

hat abzugeben Brauerei Kroschen bei Falkenau.

### Zur Ball-Saison

empfiehlt

Blumen, Handschuhe

u. f. w. in größter Auswahl

Otilie Jäschke.

### Volks-Ausgabe

des Einkommensteuer-Gesetzes

à 5 Pfg.

vorrätig in

E. Neugebauer's

Buchhandlung.

### Fischgäste

werden täglich angenommen.

Restaurations

zum Sanke-Garten.

### Neu eingetroffen!

Originelle, höchst amüsante

Cotillon-Touren,

Larven, Bärte,

Masken

in E. Neugebauer's Buchhandlung.

### Erfolg

durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Breslau, Ohlauerstr. No. 85; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inserat-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird.

Jeden Mittwoch früh von 9 Uhr ab

frische Blut- und

Leberwurst.

A. Schachler, Fleischerstr.,

Münsterbergerstr.

Seit Mittwoch früh 9 Uhr

Well = Wurst.

W. Scholz, Fleischerstr., Ring 74.

### Das Quartier,

welches Herr Rechtsanwalt Kotitschke inne hat ist zum 1. April event. auch eher zu vermieten. Carl Heckel.



### M.-G.-V. „Eintracht.“

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am 27. Januar er. Abends 8 Uhr in Pathes Restaurant

### ein Festkommers

statt, zu welchem alle Mitglieder hierdurch höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Geselligkeits-Verein.

Donnerstag den 28. d. M.

### Schlittenparthie.

Verammlungsort d. Hartmann. Abfahrt punkt 2 Uhr mit Musik.

### Bockkappen,

### Bocklieder

empfiehlt

Ernst Neugebauer's

Buchhandlung.

### Zur Fasching

Donnerstag d. 28. d. Mts. ladet freundlichst ein Tr. Hartmann, Gasthofbesitzer.

### Zur Fasching

auf Sonntag den 31. d. Mts. ladet ergebenst ein C. Geyer.

### Zur Fasching

auf Sonntag den 31. d. Mts. ladet ergebenst ein G. Zimmer, Gastwirt.

### Zur Fasching

auf Dienstag den 2. Februar ladet freundlichst ein C. Trautmann.

### 7 Wohnungen

im Neubau zu Herzogswalde, auch 1 Laden mit Schaufenster

zu jedem Geschäft sich eignend, ist zu vermieten und bald zu beziehen.

Auch ist das Grundstück mit etwas Acker und Garten zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkommen. Zu erfragen bei K. Linke, Herzogswalde oder bei

A. Bocksch,

Schuhgeschäft

Brieg, Langestr. 27.

Die 1. Etage, eine freundl. Giebelstube sowie ein geräumiger Keller sind bald oder 1. April cr. zu vermieten bei

Carl Speckan jr.

### Eine Wohnung

im 1. Stock bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Bodengelaß ist zu vermieten.

Holdt.

### Eine Wohnung

zu vermieten. Robert Thiel.

### Eine freundliche Wohnung

zu vermieten. W. Scholz, Fleischermeister Ring 74